

Zuspruch am Morgen HR 2

Samstag, 12.08.2017

Titel: Gott lässt sein Angesicht über uns leuchten

„Kannst du mein Kind segnen?“ fragt mich eine junge Frau im Aufenthaltsraum einer Station des Städtischen Klinikums in Fulda. Sie sitzt dort und hat ihre kleine Tochter auf dem Arm. Bei ihr sind ihre Mutter und ihre Oma. Die Oma ist Patientin im Krankenhaus. Sie will ich besuchen. Ich treffe sie nicht im Zimmer an, sondern finde sie mit ihren Verwandten im Aufenthaltsraum. Ich bin überrascht über die Bitte der jungen Mutter und erfülle sie gern.

Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass der Segen den Menschen viel bedeutet: jungen Paaren, die sich am Valentinstag – am Tag der Verliebten – segnen lassen für den gemeinsamen Weg oder Kranke im Hospital, die sich davon Kraft erhoffen vor einer Operation oder Hilfe im Heilungsprozess. Manchmal bitten Menschen um den Segen, die gar keine so enge Bindung an die Kirche haben.

Der Segen rührt offensichtlich an jene tiefe Sehnsucht in uns nach Schutz und Geborgenheit durch eine höhere Macht. Denn wir haben das Leben nicht einfach in der Hand und schon gar nicht im Griff. Krankheiten können uns bedrohen oder auch Enttäuschungen, wenn Beziehungen zerbrechen oder große Hoffnungen sich zerschlagen.

Beim Segen denken viele Menschen an eine höhere Macht, die uns beschützt. Manche sprechen auch von der göttlichen Energie. Sie denken dabei weniger an einen persönlichen Gott, wie sie sagen, sondern eher an eine Schutzmacht, die die Hand über sie hält und dem Bösen wehrt.

In der Bibel – sowohl im Alten als auch im Neuen Testament – wird auch oft vom Segen gesprochen. Der Patriarch Jakob segnet vor seinem Tod seine Söhne. Der Prophet Mose sagt zu Aaron und seinen Söhnen im Auftrag Gottes, mit welchen Worten sie das Volk segnen sollen. Der bekannte Segenstext verwendet das tröstliche Bild vom Angesicht: „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.“ (Num 6,24-26)

Eine schöne Bitte, wie ich meine. Gott lasse sein Angesicht leuchten – so wie eine Mutter ihr Kind anlächelt. Ein strahlendes Gesicht. Er wende sein Angesicht zu. Er wende sich nicht ab. Er soll nicht wegschauen. Er soll hinschauen. Er soll das Volk und jeden einzelnen sehen und helfen.

Im Angesicht zeigt sich die persönliche Zuwendung. Das heißt: Gott ist keine unpersönliche Macht. Er offenbart sich dem Volk Israel als ansprechbar. Er lässt sich ansprechen und anrufen.

Auch Jesus hat Menschen die Hände aufgelegt. Als Mütter, die ihre Kinder zu ihm bringen wollen, abgewiesen werden, reagiert Jesus sehr deutlich und sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran. Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie“ (Mk 10,13-16), so berichtet der Evangelist Markus.

Gott lässt sein Angesicht über uns leuchten. Immer. Auch heute.